

Kinder sollen in Kitas Deutsch lernen

*Die Stadt investiert
in die sprachliche Frühförderung*

GIORGIO SCHERRER

Zürich ist eine vielsprachige Stadt. Aber wer kein Deutsch spricht, hat es trotzdem schwer: in der Schule nämlich. Jedes dritte Kleinkind spricht zu wenig oder gar kein Deutsch und braucht deshalb sprachliche Förderung. Bei 40 Prozent ist Deutsch die Zweitsprache. Das zeigt eine im Auftrag der Stadt erstellte Studie.

«Mehrsprachigkeit ist etwas Tolles, aber ohne Deutsch wird es schwierig», sagt die Projektleiterin Andrea Kammerer vom Zürcher Schuldepartement. «Ein früher Rückstand verfolgt Kinder ein ganzes Schulleben lang.» Darum investiert die Stadt in die sprachliche Frühförderung. Seit einem Jahr läuft das Programm «Gut vorbereitet in den Kindergarten» in der ganzen Stadt. 134 Kindertagesstätten (Kitas) und 428 geförderte Kinder sind Teil davon. Diese Zahlen sollen künftig noch gesteigert werden, wie die Stadt am Dienstag mitteilte. «Wir fördern vor allem Kinder von weniger wohlhabenden Eltern, die sich später keine Nachhilfe leisten können», sagt Kammerer. Das Programm soll nebenbei aber auch generell die Qualität in Kitas erhöhen – und so allen Kindern zugutekommen.

Fragebogen für die Eltern

Alle Zürcher Eltern erhalten eineinhalb Jahre vor dem Eintritt in den Kindergarten einen Fragebogen. Damit werden diejenigen Kinder ausfindig gemacht, die wenig mit Deutsch in Kontakt kommen. Deren Eltern werden mit den klassischen Mitteln der Schulbehörden informiert: Elternbrief, Elternabend, Elterntelefon. Das Ziel: Die Kinder sollen mindestens drei Halbtage pro Woche eine Kita besuchen, in der ihre Deutschkenntnisse gezielt verbessert werden. So dass sie beim Eintritt in den Kindergarten – zumindest sprachlich – auf einem guten Stand sind.

«Fast wie Zauberei» sei es, wenn ein Kind dank der Förderung plötzlich Fortschritte mache, sagt Andrea Kammerer. Dabei ist das Ganze weniger Zauberei als Wissenschaft. Eine spezialisierte Pädagogin besucht das Kind alle zwei Wochen, macht mit ihm speziell entwickelte Sprachübungen und gibt ihr Wissen danach an die Kita-Angestellten weiter.

Kinder, die zu wenig Deutsch können, sollen die Sprache nicht nur hören und einzelne Brocken wiedergeben, sondern in Gespräche verwickelt werden. «Sprachbildung entsteht, wenn es Dialog gibt», sagt Kammerer. Und den müsse man gezielt fördern. Von den Techniken der Spezialisten profitierten so auch die anderen Kita-Kinder.

Teilnahme ist freiwillig

Die sprachliche Frühförderung sei ein grosser Erfolg, findet der Schulvorsteher und Stadtrat Filippo Leutenegger (fdp.). «Sprache ist der Schlüssel zur Integration und zu guten schulischen Leistungen.» Gemessen am Resultat sei das Projekt zudem vergleichsweise günstig. Viereinhalb Millionen Franken hat die Stadt 2021 für Frühförderung ausgegeben. Dieses Jahr sollen es fünf Millionen sein. Ein Gutteil davon fliesst in das Projekt «Gut vorbereitet in den Kindergarten» und dessen Ausbau.

Die Teilnahme daran ist für die Eltern freiwillig und soll es auch bleiben. Obwohl derzeit von den Kindern mit Förderbedarf nur etwa die Hälfte mitmachen. «Ein Obligatorium ergibt keinen Sinn», findet Leutenegger. «Damit erreicht man nichts. Man muss die Eltern motivieren statt zwingen.» Man könne auch mit Frühförderung keine Wunder bewirken, sagt Leutenegger, gerade was Ungleichheiten innerhalb der Stadt angehe. Solche fördert die Elternumfrage im Rahmen des Frühförderprojekts nämlich auch zutage. So haben in Waidberg und am Zürichberg nur etwa 30 Prozent der Kinder Deutsch nicht als Muttersprache, während es in Schwamendingen etwa 60 Prozent sind. Dafür hat es dort wiederum mehr mehrsprachige Kinder.